

Prognose: Freisinnige und SVP legen in fast allen Kantonen zu

Im Hinblick auf die Wahlen vom Oktober lässt eine neue Berechnung erstmals Vorhersagen zur Wählerstärke für alle Parteien in den Kantonen zu. Dabei ergibt sich ein klares Bild: Dank Gewinnen der FDP in nahezu allen grösseren Kantonen und einem soliden Ergebnis der SVP dürfte das rechtsbürgerliche Lager zulegen. Die SP vermag die Schwäche der Grünen wohl nicht zu kompensieren. **Von Stefan Bühler**

Die FDP wird bei den eidgenössischen Wahlen im Oktober in fast allen Kantonen Wähleranteile gewinnen. Die Grünen dürften hingegen flächendeckend Stimmen verlieren. Die SVP legt zwar in den Kantonen mehrheitlich zu, jedoch mit drei bemerkenswerten Ausreissern. Die SP hat insgesamt kaum nennenswerte Änderungen zu erwarten. Der CVP droht derzeit in einer Mehrheit der Kantone eine weitere Erosion ihrer Wählerschaft. Die kleinen Mitteparteien BDP und GLP können nur vereinzelt leicht zulegen, hingegen drohen ihnen schmerzhaftere Verluste dort, wo sie bisher stark waren.

So die kurze Zusammenfassung einer neuen Prognose im Hinblick auf die nationalen Wahlen, in der die 17 Kantone mit mindestens



Das Bundeshaus im Morgenlicht.

drei Nationalratssitzen berücksichtigt werden (siehe Grafik). Erarbeitet hat sie der Politologe Daniel Bochsler, Professor am Zentrum für Demokratie Aarau.

«Kantönligeist» und aktuelle Trends

Er stützt sich bei seinen Berechnungen auf eine Formel, die auf den Ergebnissen der kantonalen und nationalen Wahlen von 1995 bis 2011 beruht. Dabei vergleicht er retrospektiv einerseits die Stimmengewinne und -verluste jeder einzelnen Kantonalpartei von Wahl zu Wahl im eigenen Kanton. Andererseits zieht er, wiederum für alle Kantonalparteien, einen Vergleich mit den Ergebnissen der kantonalen Wahlen nur jener Kantone hinzu, die in einem nationalen Wahljahr stattfinden. Das sind Baselland, Luzern, Zürich und Tessin. Bochsler begründet sein Modell damit, dass gemäss sei-

4-5%

So hoch könnten die Wählergewinne der FDP Zürich gemäss Prognose ausfallen. Damit wäre sie die erfolgreichste Partei der Schweiz.

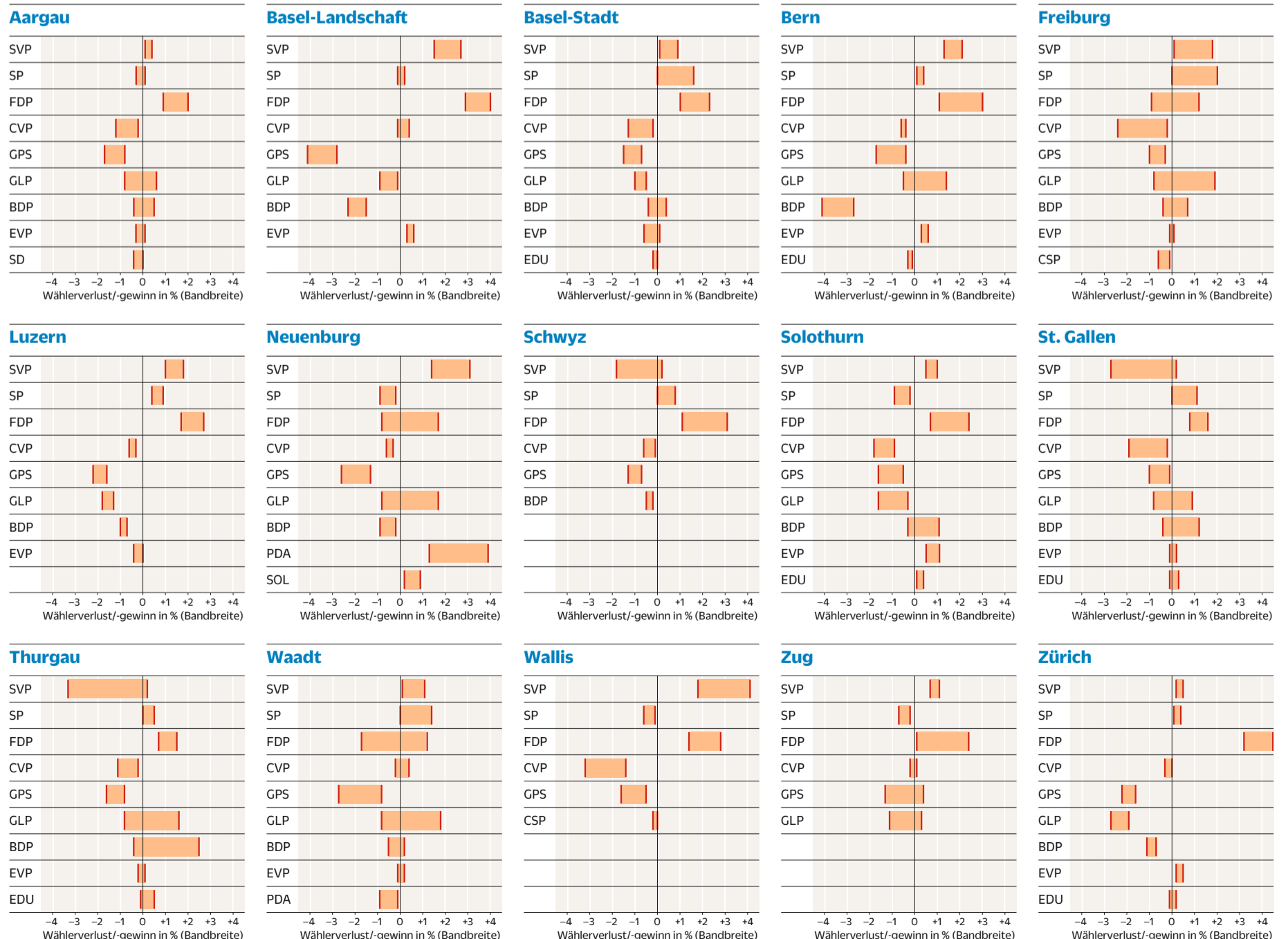
ner Analyse für die Nationalratswahlen zwei Faktoren prägend seien. Da ist zuerst der «Kantönligeist»: Damit sind die unterschiedlichen Parteiensysteme von Kanton zu Kanton gemeint. Darum brauche es für die Prognose den Vergleich mit den letzten kantonalen Wahlen innerhalb des Kantons.

Als zweiten wesentlichen Faktor sieht er «nationale Kampagnen und Themen-Konjunkturen, die kurzfristig zu ziemlich einheitlichen Stimmengewinnen in allen oder zumindest sehr vielen Kantonen führen». Bochsler nennt als Beispiele den Rücktritt Otto Stichs im Wahljahr 1995, der damals der SP Rückenwind verlieh, oder die nationale Kampagne um SVP-Bundesrat Christoph Blocher 2007. Gut möglich, dass dieses Jahr der Franken-Schock oder die Flüchtlingsdramen im Mittelmeer den kurzfristigen Trend beein-

Höhenflug der FDP – Absturz der Grünen

Wählerverschiebungen nach Kantonen und Parteien

Für die nationalen Wahlen ist erstmals eine detaillierte Prognose der Wähleranteile aller Parteien in den einzelnen Kantonen möglich. Sie beruht auf Daten der kantonalen und eidgenössischen Wahlen seit 1995. Berücksichtigt werden alle Kantone mit mindestens drei Nationalratssitzen. Graubünden wählt im Majorzverfahren, in den kleineren Kantonen stehen Personenwahlen im Vordergrund. Die Balken in den Grafiken zeigen die Bandbreite der Wählerverschiebungen an. Quelle: Zentrum für Demokratie Aarau (ZDA 2015).





Heimatliche Gefühle in Western-Ambiente an der Costa Dorada: Die Generalversammlung der SVP-Sektion Spanien. (L'Ampolla, 25. April 2015)

flussen werden. Bochsler stützt sich allerdings nicht auf die gerade aktuelle Nachrichtenlage, sondern auf Zahlen: «Die kurzfristigen nationalen Trends berechne ich aus den kantonalen Wahlen, die im nationalen Wahljahr stattfinden.» Geeicht hat er sein Instrument, indem er es auf alle Nationalratswahlen seit 1995 anwendete. Es zeigte sich, dass beide Elemente, Kantönliche und nationale Trends, nötig sind, um zu zuverlässigen Resultaten zu kommen. Bei alledem betont Bochsler, dass jetzt noch unvorhersehbare Ereignisse Einfluss auf den Wahlausgang haben können. Während seine Berechnung den Vorteil habe, für alle Parteien in allen Kantonen Aussagen machen zu können, seien Umfragen im Vorfeld der Wahlen besser geeignet, solche kurzfristigen Trends zu erfassen. Klar ist auch, dass bezüglich Sitzgewinnen im Parlament die Listenverbindungen und Proporzglück wohl geradeso bedeutend sind wie allfällige Änderungen bei der Wählerstärke.

Betrachtet man die Ergebnisse der Prognose im Einzelnen, sind grundlegende Entwicklungen wie auch regionale Besonderheiten erkennbar. So dürften insgesamt die rechtsbürgerlichen Parteien als Block gewinnen - diesmal vor allem dank der FDP. Für sie sagt Bochsler in der ganzen Deutschschweiz Gewinne voraus; namentlich der Zürcher Freisinn steht mit möglichen 4 bis 5 Prozent zusätzlichen Wählern vor einem Comeback. Tendenziell positiv dürfte für die Partei die Entwicklung auch in der Westschweiz sein. Auf der andern Seite des politischen Spektrums ist der Block von Rot-Grün im Krebsgang, vor allem weil den Grünen flächendeckend Verluste drohen - mit dem voraussichtlich grössten Einbruch in Genf, wo die Simulation für die Partei des ehemaligen Präsidenten der Grünen Schweiz, Ueli Leuenberger, Verluste zwischen 3 und über 5 Prozent ergibt.

Verluste in den Hochburgen

Bemerkenswert ist, dass die SVP offenbar noch lange nicht in allen Kantonen ihr Potenzial ausgeschöpft hat. Im Wallis etwa kann die Partei im besten Fall mit einem Gewinn von 4 Prozent rechnen - offenbar auf Kosten der CVP, der im Kanton ihres Präsidenten Christophe Darbellay eine Schlappe droht: Sie dürfte laut Bochsler zwischen 1 und 3 Prozent verlieren. Allerdings wird wohl auch SVP-Chef Toni Brunner in seiner Heimat nichts zu lachen haben: Ausgerechnet St. Gallen ist einer von nur vier Kantonen, in denen der SVP deutliche Verluste drohen. Entsprechende Niederlagen sind in den SVP-Hochburgen Schwyz und Thurgau wahrscheinlich.

Als äusserst stabil erweist sich gemäss Bochslers Berechnungen die SP: Deren Wähleranteil verändert sich in den meisten Kantonen voraussichtlich um höchstens 1 Prozent, nach oben oder nach unten. Mögliche positive Ausnahmen: Freiburg, die Heimat von Parteipräsident Christian Levrat, und die SP-Hochburg Basel-Stadt. Die kleinen Mittelparteien müssen derweil ausgerechnet um ihre bisher stärksten Kantone fürchten: Der GLP droht in Zürich, wo sie vier Sitze zu verteidigen hat, ein Absturz von fast 3 Prozent. Die BDP verliert in ihrem Gründerkanton Bern, wo sie 2011 ebenfalls vier Mandate gewonnen hat, laut Simulation bis zu 4 Prozent. Schliesslich deuten die Berechnungen darauf hin, dass in Genf und im Tessin das Mouvement Citoyen Genevois beziehungsweise die Lega dei Ticinesi weiterhin von der offenbar vorherrschenden Unzufriedenheit in der Frage der Grenzgänger aus der EU werden profitieren können.

«El presidente» führt in Spanien Wahlkampf für die SVP

Vor ihnen die Schweizer Flagge, ein Unterschriftenbogen für die Initiative gegen fremde Richter, ein Sonderangebot für Ulrich Schlüers «Schweizerzeit» und die Aussicht auf eine Portion Ghacks mit Hörnli. Es ist wie immer, wenn sich SVP-Delegierte treffen, und doch kommt einem etwas spanisch vor. Vorne spricht einer, den man «el presidente» nennt, und der eröffnet nun offiziell und mit Kuhglocke: die erste Generalversammlung der SVP Spanien.

Gut dreissig Exilschweizer sind der Einladung gefolgt und nehmen in L'Ampolla, 170 Kilometer südlich von Barcelona, Platz im Western-Lokal eines Luzerner Grillmeisters. Das Durchschnittsalter dürfte über sechzig Jahre liegen, Teint und Laune passen zur Küste, an der das Städtchen liegt: dorada - goldig. «Unsere Sektion ist sehr aktiv. Bringt noch weitere Mitglieder, unser Engagement lohnt sich», bilanziert der «presidente».

Er heisst Viktor Nell, ist 75 Jahre alt und hat sich seinen Übernamen durch eine Ingenieursleistung verdient. Einst mittellose Geishirte im Prattigau, hat sich Nell zum global aktiven Verkaufsdelegierten beim Sulzer-Konzern hochgearbeitet, bis ihn Unternehmensberater von McKinsey in die Flucht schlugen. Er kündigte, baute in Katalonien ein Haus und fiel den Behörden das erste Mal auf, als er nach einem weiteren Tag auf dem Trockenen auf der Gemeinde die Pläne der Wasserversorgung sah und seufzte: «Das kann ja nicht funktionieren.» Die Folge: Nell brachte auf Drängen der Gemeinde die Wasserversorgung auf Vordermann und schaut bis heute ehrenamtlich dafür, dass jeder bekommt, was er braucht und bezahlt.

Als Auslandschweizer bekam Nell dieses Gefühl nie. Ob bei der Wahlteilnahme, der AHV oder dem Bankkonto in der Schweiz - überall gebe es offene Fragen, sagt er im Gespräch, und die Konsulate und Schweizer Klubs seien nur bedingt hilfreich. Er solle halt selber etwas tun, rief ihm Oskar Freysinger zu, als Nell einmal einen SVP-Anlass in der Heimat besuchte. Und so gründete dieser 2013 eine eigene Sektion.

Mit dem gleichen Elan hat er nun auch die GV vorbereitet. Er hat mehrere SVP-Nationalräte angeschrieben, die jedoch aus Termingründen absagten. Er hat den lokalen Bürgermeister eingeladen, einen Verfechter der katalanischen Unabhängigkeit, dem Nell gerne die Schweizer Widerständler vorgestellt hätte. Doch auch er musste passen. Immerhin: Christoph Blocher schickte eine Grussbot-

Viktor Nell



Der Auswanderer aus dem Prattigau ist Vater und Präsident der SVP-Sektion in Spanien.

schaft und bedankt sich darin für den tatkräftigen Einsatz für Selbstbestimmung, Freiheit und Neutralität. Und Parteichef Toni Brunner schrieb, man möge diese Werte auch auf die Iberische Halbinsel hinaustragen. Gekommen sind andere. Der «Ananas-König» etwa, Johann Dähler, ein Selfmademan aus dem Thurgau, der in Côte d'Ivoire und Costa Rica mit Ananas reich geworden ist. Er hat dort selber SVP-Sektionen gegründet und spricht nun über seine Abenteuer. Und Franz Zemp, einst Gemeindepräsident von Bassersdorf, nun Ehrengast in L'Ampolla. Er berichtet, der Bundesrat vergesse zu Hause leider immer häufiger, den Volkswillen umzusetzen.

Überhaupt: die Schweiz. An ihr wird im fernen Spanien fast inniger gelitten als zu Hause. Als langjähriger Resident dürfte Nell inzwischen auch in Katalonien wählen, er hat es nie getan. Um das Land, das sie verlassen haben, sind er und seine Mitstreiter aber in grosser Sorge. Nells Erklärung dafür: die Liebe zu Heimat und Vaterland. Viele der Anwesenden wollen dereinst wieder nach Hause, am liebs-

«Das Durchschnittsalter dürfte über 60 Jahre liegen, Teint und Laune passen zur Küste, an der das Dorf L'Ampolla liegt: dorada - goldig.»

ten in das Land, an das sie sich erinnern. Doch dieses wandelt sich, wie Nell unlängst auf einer Autofahrt feststellte: Am Bielersee sei alles verbaut, in Zürich nirgends ein Parkplatz frei und am Kiosk in Freiburg wählte er sich in Afrika. «Was sich in der Schweiz abspielt, ist dramatisch», sagt er. Das Land sei überhitzt und zubetoniert, der Bundesrat lasse sich von der EU gängeln, und trotz Volksauftrag stoppe niemand die Masseneinwanderung.

Die Kritik deckt sich mit jener seiner Parteikollegen in der Schweiz. Doch ist dazu auch einer berechtigt, der selber Zuwanderer ist, und dies auch noch in der EU? «Das ist nicht das Gleiche», korrigiert Nell. «Wir fallen dem spanischen Staat nicht zur Last, im Gegenteil: Wir bringen Geld und zahlen Steuern», sagt er. Überhaupt habe ihn seine jahrelange Auslandserfahrung gelehrt, dass der aussen- und ausländerpolitische Kurs der SVP der richtige sei. Ob er denn nicht einen Ort wüsste, von dem auch die Schweiz noch lernen könne? Nell überlegt lange - es fällt ihm keiner ein.

Inzwischen ist die Versammlung zu Ende, mit der spontanen Erklärung von Dähler und Zemp zu Ehrenmitgliedern. Man wendet sich den Hörnli zu und dem eigentlichen Zweck des Anlasses, dem gemütlichen Beisammensein. Politische Arbeit bleibt noch genug. Nell und vier weitere Sektionsmitglieder kandidieren bei den Wahlen im Herbst, der Präsident auf der internationalen Liste der SVP Graubünden. Und so wird er auch im Sommer mit Rund-E-Mails und Reisen seine Exil-Gemeinde aufrufen, sich registrieren zu lassen und zu wählen. Potenzial ist vorhanden: 24 000 Schweizer leben in Spanien, erst 30 sind Mitglieder der SVP-Sektion. Dass Nell tatsächlich gewählt werden könnte, befürchtet er aber nicht. «Wir haben keine Chance», sagt er. Die häufigen Reisen an die Session nach Bern könnte er sich ohnehin nicht vorstellen. Als Stimmensammler seien die Auslandschweizer aber durchaus wichtig. Und mit Genugtuung hat er gelesen, dass die seinen vielleicht an Magdalena Martullo-Blocher fallen, die ebenfalls im Bündnerland antritt. Gut möglich, dass die nächste Grussbotschaft von ihr stammen wird. Daniel Friedli, L'Ampolla

Auslandschweizer

Begehrte Wähler

Die Schweizer Wahlen finden zusehends auch im Ausland statt. Knapp 750 000 - und damit fast jeder zehnte Schweizer - leben mittlerweile im Exil, immerhin 140 000 sind als Wähler im Stimmregister eingetragen. Deshalb bemühen sich viele Parteien verstärkt, dieses Potenzial für sich zu nutzen. Die SVP International zählt rund 400 Mitglieder, sie ist in Spanien, Südafrika, der Elfenbeinküste und Costa Rica jeweils mit eigenen Sektionen präsent. Die SP International hat nach dem Ja zur Initiative gegen Masseneinwanderung von 70 auf 120 Mitglieder zugelegt, lokale Sektionen bestehen in Berlin, Rom, Paris und Israel. Die FDP International weist 111 Mitglieder auf, mobilisiert wurden sie im Herbst mit einer Umfrage über die konsularischen Dienste der Schweiz,

aus der nun politische Forderungen abgeleitet werden sollen.

Vom Profil her sind die Auslandschweizer tendenziell für Öffnung und Liberalisierung. Beliebteste Partei war 2011 die SP, vor der SVP und den Grünen. Die Parteien aus dem linken Spektrum bekamen damit verhältnismässig mehr Zuspruch als im Inland. Seit mehreren Jahren treten regelmässig Auslandschweizer selber zu den Wahlen an, 2011 waren es 84 Kandidierende. Sie müssen in ihrem Heimatkanton gewählt werden und kandidieren dort entweder auf der normalen Liste ihrer Partei oder auf eigenen Auslandschweizerlisten. Eine Wahl kann unter diesen Umständen wohl nur gelingen, wenn ein Kandidat bereits allgemein bekannt ist - geschafft hat sie jedenfalls bisher noch keiner. (dli.)